

Mitteilungen

Es verstarben:

Marianne REISSINGER am 24. August 2019 in Offenbach,

Dr. Wolf Henning HOBOHM am 30. März 2020 in Weimar,

Prof. Dr. Marion SAXER am 18. Mai 2020 in Frankfurt am Main,

Dr. Andreas RAWITZER am 31. Mai 2020 in München,

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Ludwig FINSCHER am 30. Juni 2020 in Wolfenbüttel,

Dr. Gabriele BUSCHMEIER am 14. Juli 2020 in Hövelhof.

Wir gratulieren:

Prof. Dr. Helmut LOOS zum 70. Geburtstag am 5. Juli 2020,

Prof. Dr. Eckhard ROCH zum 65. Geburtstag am 10. Juli 2020,

Prof. Dr. Peter PETERSEN zum 80. Geburtstag am 17. Juli 2020,

Dr. Joachim DRAHEIM zum 70. Geburtstag am 26. Juli 2020,

Prof. Dr. Patrick DINSLAGE zum 70. Geburtstag am 2. August 2020,

Prof. Dr. Jobst FRICKE zum 90. Geburtstag am 5. September 2020,

Prof. Dr. Emil PLATEN zum 95. Geburtstag am 16. September 2020,

Prof. Dr. Beatrix BORCHARD zum 70. Geburtstag am 28. September 2020.

*

Zum 15. März 2020 startete das *Projekt „Nachlass Claudio Abbado“* in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz. Ziel des Projektes ist die Erschließung, Katalogisierung und digitale Verfügbarmachung des rechtefreien Materials, das 2015 und 2017 von der Fondazione Claudio Abbado in Mailand als Schenkung übergeben wurde. Das Material umfasst ca. 2.000 Notenbände, 400 musikwissenschaftliche Fachbücher, 2.500 Tonträger sowie mehr als 20.000

Briefe größtenteils beruflicher Korrespondenz (mehr Informationen zum Nachlass einschließlich vorläufiger Inventarlisten finden sich unter <https://staatsbibliothek-berlin.de/die-staatsbibliothek/abteilungen/musik/sammlungen/bestaende/nachlaesse/abbado-claudio/>). Im ersten Projektteil wird in der Staatsbibliothek die Notenbibliothek Claudio Abbados im Stabikat/Zentralen Bibliothekssystem (CBS/K10+) des Gemeinsamen Bibliotheksverbunds (GBV) katalogisiert und – soweit rechtfrei – anschließend digitalisiert. Somit wird die Notenbibliothek gänzlich über den Bibliothekskatalog (Stabikat) nachgewiesen und der urheberrechtsfreie Anteil kostenfrei über die digitalisierten Sammlungen der SBB zugänglich gemacht werden. Die Notenbibliothek Claudio Abbados umfasst knapp 2.000 Notenbände aus den Jahren 1889 bis 2010, die der Dirigent sowohl zu Studien- wie auch zu Aufführungszwecken verwendet hat. So finden sich in zahlreichen Partituren handschriftliche Eintragungen, die über die aufführungspraktischen, musikanalytischen und musikästhetischen Vorstellungen Abbados sowie seiner Auffassungen zur Dynamik, zur Klangbalance und zum Tempo unterrichten. Auch Daten und Orte der Aufführungen finden sich oftmals am Anfang der Bände. Hinzu kommen etwa 300 handgeschriebene Notiz- und Dirigierzettel, die die musikalischen Werke zusammenfassen und Auskunft über die Werkauslegungen, Klangvorstellungen und Interpretationsansätze des Künstlers geben. Diese Notiz-/Dirigierzettel befanden sich früher in den jeweiligen Partituren, sie wurden jedoch zur fachgerechten Aufbewahrung separiert. Diese werden im Rahmen des Projektes ebenfalls erschlossen und digitalisiert. Die Partituren und die Notiz-/Dirigierzettel Abbados stellen einen wichtigen Beitrag für die Erforschung der Musikgeschichte und Interpretation des 20./21. Jahrhunderts dar. Sie sind einzigartige Dokumente mit detaillierten Angaben über die musikästhetischen Auffassungen Abbados und zeichnen den Arbeitsprozess von der Einrichtung der Dirigierpartitur bis zur Aufführung nach.

Dadurch gewähren sie einen Einblick in die Werkstatt des Opern- und Konzertdirigenten.

Die Katalogisierung der Notenbibliothek samt Notiz-/Dirigierzetteln wird mit Mitteln der Beauftragten für Kultur und Medien finanziert, die Digitalisierung erfolgt mit freundlicher Unterstützung der Ernst von Siemens Musikstiftung.

Kontakt: Dr. Martina Rebmann, Projektorganisation: Alan Dergal Rautenberg M.A. (musikabt@sbb.spk-berlin.de)

Call for Papers: Am 17. und 18. Juni 2021 veranstaltet der Arbeitsschwerpunkt Salzburger Musikgeschichte am Department für Musikwissenschaft der Universität Mozarteum Salzburg die Tagung „Salzburger Inszenierungen. Vom Werden einer Musikstadt“. Verantwortliche sind Sigrid Brandt (Paris Lodron Universität Salzburg) und Thomas Hochradner (Universität Mozarteum Salzburg).

Barockes Festspiel brachte musiktheatralisches Flair nach Salzburg. In der Residenz, im Steintheater des Hellbrunner Schlossparks, in der Kleinen und Großen Aula der Salzburger Benediktineruniversität gelangten Pastoralen, Opern, Komödien und Schauspiele mit Musik auf die Bühne. Auch wenn dem Fürsterzbischof eine Zurückhaltung in weltlichen Freuden auferlegt war und sich manche Amtsinhaber mehr als andere daran hielten, blühte auf, was mit geistlichen Spielen im Mittelalter begonnen hatte. Dass sehr wahrscheinlich Salzburg zum Ort der ersten Aufführung des monteverdischen *L'Orfeo* nördlich der Alpen wurde, zeugt von seiner vorübergehenden Bedeutung als kulturelle Schaltstelle zu Beginn der frühen Neuzeit. Gelegentlich lebte sie wieder auf, je nach den Vorlieben des geistlichen Landesherrn. In den 1770er Jahren ließ Fürsterzbischof Hieronymus Colloredo das beliebte Ballhaus am heutigen Makartplatz abreißen und ein Fürsterzbischöfliches Hoftheater errichten, das, in den Besitz der Stadt gelangt, zu Beginn der 1890er Jahre abgerissen und durch den nun Salzburger Stadttheater genannten Bau

nach Entwürfen von Fellner und Hellmer ersetzt wurde. Bald darauf erschlossen sich der Bühnenkunst weitere Räume: Mit den 1920 gegründeten Salzburger Festspielen wurde nicht nur die Idee eines über Jahrzehnte diskutierten regelmäßigen Musik-Festivals realisiert, auch die Aufführungsorte und mit ihnen die Formen der Inszenierung erfuhren eine bis dahin ungekannte Vervielfältigung.

Die Tagung möchte mit der Konzentration auf die Aufführung von Singspielen, Opern, Musiktheater und Ballett einen Beitrag zur Geschichte der Inszenierung seit dem beginnenden 17. Jahrhundert leisten und in einem interdisziplinär verschränkten Ansatz aus musik- und theaterwissenschaftlicher sowie kunst- und architekturhistorischer Perspektive Fragen für zukünftige Forschungen im Kontext der Salzburger Geschichte entwickeln. Dabei sollen Aspekte der Inszenierung und Regie, der musikalischen Aufführungspraxis, des Bühnenbildes und der Bühnenarchitektur zur Sprache kommen und Tendenzen auch der Ausführung des Bühnenkostüms eingeschlossen werden. Das Thema eignet sich besonders, nach Strukturen einerseits der Produktion, andererseits der Rezeption von visuellen Gestaltungen eines szenischen Raumes in Wechselwirkung mit Musik zu fragen und die Idee eines Gesamtkunstwerkes über sowohl gesellschaftlich als auch kunsttheoretisch differenzierte Epochen hin zu analysieren. Das beinhaltet auch die Vorstellung und Diskussion aktueller Inszenierungen des Musiktheaters in Salzburg, die vor dem Hintergrund der historischen Analysen zu ihren Intentionen befragt werden können.

Für angenommene Referate wird ein Honorar von 150 EUR in Aussicht gestellt, zudem werden die Übernachtungskosten übernommen. Reisekosten sind selbst zu tragen.

Bewerbungen für Referate (20 min.) sind mit einem Abstract (300–400 Worte) bis Ende Oktober 2020 zu richten an stefanie.hiesel@moz.ac.at.

Die Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft vergibt 2021 zum fünften Mal einen *Internationalen Forschungspreis* an eine junge Wissenschaftlerin / einen jungen Wissenschaftler, die / der durch hervorragende Forschungen zu Leben und Werk Georg Friedrich Händels hervorgetreten und die Ergebnisse in einer Forschungsarbeit dokumentiert hat. Auch Forschungsteams können ausgezeichnet werden. Der Händel-Forschungspreis wird gefördert durch die Stiftung der Saalesparkasse. Er ist mit 2.000 EUR dotiert und mit einem Vortrag der Preisträgerin/des Preisträgers auf der wissenschaftlichen Konferenz anlässlich der Händel-Festspiele in Halle (31. Mai bis 2. Juni 2021) verbunden, in deren Rahmen der Preis verliehen wird.

Bewerben können sich Absolventinnen und Absolventen der Musikwissenschaft oder verwandter Fachrichtungen mit ihrer zwischen 2018 und 2020 abgeschlossenen Master-, Magister- oder Doktorarbeit sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit äquivalenten Forschungsarbeiten. Auch exzellente historisch-kritische Editionen können Gegenstand des Preises sein. Die eingesandten Arbeiten können in Deutsch oder Englisch abgefasst sein.

Die Bewerbung für den Händel-Forschungspreis erfolgt mit einem Antrag an die Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft e. V., Internationale Vereinigung, Geschäftsstelle, Große Nikolaistraße 5, D-06108 Halle (Saale). Dem formlosen Antrag ist die wissenschaftliche Arbeit (als Ausdruck sowie in elektronischer Form) sowie als Anlage ein kurzer Lebenslauf einschließlich der Darstellung des wissenschaftlichen Werdegangs beizufügen. Gutachten können mit eingereicht werden.

Einsendeschluss ist der 30. November 2020 (Poststempel).

Die Schweizerische Musikforschende Gesellschaft (SMG) verleiht den *Handschin-Preis 2020* an die Musikwissenschaftlerin Dr. Laura DECURTINS, die mit einer Dissertation unter dem Titel *Chantai romantisch! Zur musikalischen Selbst(er)findung Romanischbündens* an der Universität Zürich promoviert wurde, sowie an den Musikwissenschaftler Dr. des. Rafael RENNICKE, der seine Dissertation unter dem Titel *Erinnerungspoetik. Berlioz und die Ranz des vaches-Rezeption im 19. Jahrhundert* an der Universität Tübingen einreichte.

Der Findungskommission, bestehend aus den Vorstandsmitgliedern der SMG, fiel es dieses Jahr besonders schwer, aus 14 sehr guten Dissertationen auszuwählen und sie hat sich dazu entschieden, gleich 2 exzellente Arbeiten mit je einer Preissumme von CHF 3.000 auszuzeichnen. Damit vergibt die SMG zum sechsten Mal den nach dem in Moskau geborenen Schweizer Musikwissenschaftler und Organisten Jacques Handschin (1886–1955) benannten Preis, der alle zwei Jahre an junge Wissenschaftler*innen verliehen wird. Die Preisverleihung findet am 17. September 2020 im Rahmen des 1. Studientages der SMG im Hauptgebäude der Universität Bern statt.

PD Dr. Knut HOLSTRÄTER hat sich an der Universität Bayreuth mit der Schrift *Crooner. Identität und Inszenierung in populärer Musik und ihren Medien* habilitiert und die Lehrbefugnis für die Fächer Musikwissenschaft und Theaterwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung des Musiktheaters erhalten.

Tagungsberichte

abrufbar unter www.musikforschung.de (Zeitschrift „Die Musikforschung“ – Tagungsberichte)

Santiago de Chile, 14. bis 16. März 2019
Trayectorías: Musik zwischen Lateinamerika und Europa 1970–2000

von Felipe Elgueta Frontier, Santiago de Chile, übersetzt von Vivienne Frey, Tübingen

Leipzig, 23. bis 24. November 2019

„Was ist Musikphilosophie?“

von Kira Henkel, Gießen

Tours, 13. Februar 2020

Musique, Mémoires, Histoire dans des Sociétés Plurielles

von Verena Liu, Greifswald

Wien, 19. bis 22. Mai 2020

Beethoven-Geflechte. Networks and Cultures of Memory

von Raphaela Beroun, Wien

Die Autorinnen und Autoren der Beiträge

KATERYNA SCHÖNING, 1979 geboren in Charkow (Ukraine), studierte Musikwissenschaft, Komposition, Klavier und Philosophie an der Staatlichen I.-P.-Kotljarevski-Universität für Künste Charkiw, Ukraine. 2007 promovierte sie zum Thema *Fantasie für Laute des 16. Jahrhunderts: Entstehung der Gattung*. In den Jahren 2008 bis 2010 arbeitete sie mit einem Forschungsstipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung für das Projekt *Instrumentalgattungen vom 14. bis zum 16. Jahrhundert: Improvisation – Stil – Gattung* an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig. Zwischen 2008 und 2017 war sie Lehrbeauftragte an dieser Hochschule (Schwerpunkt – *Quellenkunde der historischen Aufführungspraxis im 15.–18. Jh.*), 2010 bis 2013 Wissenschaftliche Mitarbeiterin im DFG-Projekt *Wissenschaftsgeschichte und Vergangenheitspolitik. Musikwissenschaft in Forschung und Lehre im frühen Nachkriegsdeutschland* an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Mannheim. Seit 1.10.2016 ist sie Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut für Musikwissenschaft an der Universität Wien (FWF-Projekt [Lise Meitner] *Solistische Instrumentalmusik des 16. Jahrhunderts im süddeutschen Kulturraum*).

BURKHARD STAUBER studierte Germanistik, Anglistik, Geschichte und Musikwissenschaft in München und Göttingen. Er war dann als Gymnasiallehrer in Erlangen, Mailand und München tätig und promovierte 1974 mit der Studie *Überlieferung und Echtheit der alten Töne bei den Meistersingern. Unter besonderer Berücksichtigung der Walther von der Vogelweide zugeschriebenen Melodien* in Erlangen. Publikationen zum mittelalterlichen Tanz und zu frühromantischen Liedversionen sowie Vorträge zum Parodieverfahren J. S. Bachs.